

Wissenschaftler aus dem Weltall

Premiere im Planetarium: Das Stück „Die Kepler Konferenz“

Solche Forscher waren in Nürnberg wohl noch nie zu Gast: Zur Uraufführung des Science-Fiction-Theaterstücks „Die Kepler Konferenz“ im Planetarium reisten eigens außerirdische Wissenschaftler an, um die Errungenschaften des Astronomen Johannes Keplers zu preisen.

Vor genau 400 Jahren schrieb Kepler seine berühmte „Astronomia Nova“ und stellte damit das von Kopernikus umgekremelte Weltbild der Sonne umkreisende Erde auf wissenschaftliche Füße. Grund genug für die Theaterpädagogin Chruska Wagner, ein Stück über das 1571 geborene Universalgenie zu schreiben, das für seine Forschungen noch nicht einmal einen Taschenrechner oder ein eigenes Fernrohr zur Verfügung hatte. Wissenschaft soll Spaß machen – und so lässt Wagner in der Konferenz vier lustige, aus Keplers Werk extrahierte, Figuren auftreten: die zappelige Schneeflocke Nix Nicis, den oberlehrerhaften Dino Prof. Din. Acreaur, das coole Alien Canis Marsi und einen Erzähler, den Interstellaren Geist. Ansprechen soll das laut der groß aufgemachten Homepage „himmelsbegeisterte Amateure ab 10, Erwachsene bis 107 und unerschrockene Astrophysiker ohne Grenzen“.

Ob Teenies mit dem Kepler-Rap von Dino-Darsteller Duke Meyer („Copernicus war ein ganz Braver / Der gute Mann war überzeugt / Vom runden Weltbild samt Palaver“) oder den etwas wirren Ausführungen der Außerirdischen tatsächlich angesprochen werden, sei dahin gestellt. Dem Klassenprimus wird's sicher gefallen, vor allem, weil den ausgeteilten Tagungsunterlagen ein Oktaeder zum selber basteln beigelegt ist. Jippi!

Trotz aller Holprigkeiten schafft die Inszenierung eines doch: Die Hürde Astronomie zu überwinden, Lust zu machen auf eine Beschäftigung mit Kepler, seinen Schriften und seiner ungewöhnlichen Biografie. Und die Wahrheit über Kepler und das Universum ist ja sowieso irgendwo da draußen. Freundlicher Applaus im Planetarium.

ⓘ Weitere Aufführungstermine in Nürnberg sind im Juni, Juli und November geplant.

Ein Bass-Bariton mit vielen Gesichtern

Andreas Camillo Agrelli verstorben

Im Alter von 80 Jahren ist der Bass-Bariton Andreas Camillo Agrelli verstorben. Der Sänger kam zusammen mit GMD Hans Gierster 1965 von Freiburg nach Nürnberg. Das Opernhaus blieb bis 1993 seine künstlerische Heimat, wo er wichtige Partien wie Pimen („Boris Godunow“), Don Pizarro („Fidelio“) oder Mozarts „Figaro“ und in der Uraufführung von Isang Yuns „Träume“ (1969) sang. Auch im Helden- und Buffo-Fach war der Künstler zu Hause. Der Sänger wird heute um 13.30 Uhr auf dem Boxdorfer Friedhof beigesetzt.

Die exakte Biegung entscheidet über den Klang

Harald Dallhammer und Christoph Endres bauen im Nürnberger Süden Blasinstrumente aus Holz und Blech



Holzblasinstrumentenbauer Harald Dallhammer baut auch Saxophone (li.). Blechblasinstrumentenbauer Christoph Endres werkelt ganz in der Nähe. F.: Daut/Weigert



Nicht ganz zufällig liegen die Werkstätten von Blechblasinstrumentenbauer Christoph Endres und Holzblasinstrumentenbauer Harald Dallhammer beide in der Nürnberger Humboldtstraße. In unserer Serie „Klangwerkstatt“ stellen wir die kleine „Musikmeile“ für Blasinstrumente vor.

Um aus einem Stück Blech ein spielbares Instrument zu formen, muss Christoph Endres mit hohen Temperaturen arbeiten. Über 1000 Grad hat die Flamme des Lötkolbens, mit der er einen länglichen, geraden Schalltrichter für eine unfertige Trompete zum Glühen bringt, in den er dann 350 Grad heißes Blei gießt. „In der Lehre kriegt jeder mal ein paar Spritzer ab“, erinnert er sich an erste Erfahrungen mit der silbrigen Flüssigkeit.

Der mit Blei gefüllte Schalltrichter wird später über ein „Biegeholz“ gelegt und per Hand in die ideale Kurve gekrümmt. „Die exakte Biegung entscheidet über den Klang“, erklärt Endres. „Ein bisschen zu viel Druck und das Material bricht.“ Von der ersten Zeichnung über das Schweißen und Verpochen bis zum Lackieren sind zahllose, präzise Arbeitsschritte

nötig. Mit Konzentration und ruhiger Hand geht der 37-Jährige vor und vollführt jede Bewegung so souverän, dass er nebenbei lässig über seinen Werdegang sprechen kann: „Ich habe in der Schule angefangen, Posaune zu spielen. Und wie es eben so kommt: Früher oder später landet jeder Musiker beim Instrumentenbauer.“

Die Faszination für dieses Handwerk ließ ihn nicht mehr los, so dass der gebürtige Nürnberger nach dem Abitur eine Lehre machte und nach dreijähriger Gesellenzeit schließlich die Meisterprüfung absolvierte. Inzwischen hat er etliche eigene Modelle konstruiert. Ein interessierter Kunde kann probeweise eine „echte Endres“ ausleihen und testen. Ist er von der Qualität überzeugt, baut der Meister ein nagelneues Instrument – ob Trompete, Posaune oder Flügelhorn – und verwirklicht dabei die individuellen Wünsche des Musikers.

„Einmal kam zum Beispiel ein Zirkusclown und wollte einen ganz speziellen Klang und eine besondere Gravur haben“, erzählt Endres

schmunzelnd. Von solchen Spielereien abgesehen, ist sein Spezialgebiet die Anfertigung von Instrumenten aus Sterlingsilber, was eine besondere Herausforderung darstellt.

Auch dass er den Schallbecher für das Flügelhorn aus einem Stück biegen kann, gilt als Rarität. Der Preis für eine Neuanfertigung beginnt bei etwa 2000 Euro und steigt je nach Größe und verwendetem Material. Da so ein Instrument Jahrzehnte hält,

lebt das Geschäft natürlich auch von Reparaturen und Umbauten.

Während der Klang eines Blechblasinstruments durch die Vibration der Lippen erzeugt wird, ist es bei Holzblasinstrumenten wie Klarinette, Oboe oder Fagott ein kleines Holzblatt am Mundstück, das zur Quelle der Musik wird. Nicht weit entfernt von Endres' Laden „Blech IN Nürnberg“ in der Humboldtstraße 140 liegt mit Hausnummer 128 das Musikgeschäft „Fisera“, das Holzinstrumentenbaumeister Harald Dallhammer seit 2001 führt.

„Eigentlich wollte ich ja Elektrotechnik studieren“, erzählt er, wäh-

rend er an den Klappen eines Fagotts schraubt, „ich war auch schon im 7. Semester. Meinen Lebensunterhalt habe ich durch Auftritte mit einem Tanzorchester finanziert.“ Als sein Saxofon eine Reparatur benötigte und er die Werkstatt von Josef Fisera aufsuchte, wollte es der Zufall, dass dieser gerade eine Aushilfe brauchen konnte. Dallhammer blieb nicht nur vorübergehend. Er startete 1992 eine Lehre, wurde 1998 Meister und übernahm wenig später das Geschäft, aus dem Christoph Endres die Blechblasabteilung herauslöste.

„Ich habe das große Glück, dass Hobby und Beruf zu einer Einheit geworden sind“, sagt Dallhammer. Vor eineinhalb Jahren begann er, zusätzlich zu den anfallenden Reparaturarbeiten eigene Saxofone zu bauen. „Mein Ideal ist der Klang der Instrumente aus den 1920ern“, erklärt er sein Interesse für traditionelle Arbeitsmethoden. Dass diese Techniken auch in Zukunft fortbestehen, ermöglichen einerseits Instrumentenbauer, die das Handwerk weiter betreiben – und andererseits Kunden, die diese hohe Qualität zu schätzen wissen.

ELKE ROEDER

Trommeln und Pauken ließen die Kirchenwände erzittern

Mittelalterliche Spielmannsmusik von der Gruppe „Corvus Corax“ in der voll besetzten Reformations-Gedächtniskirche

Jahrhunderte lang genoss die mittelalterliche Spielmannsmusik in kirchlichen Kreisen kein allzu hohes Ansehen und galt sogar als „Werkzeug des Teufels“. Im neuen Jahrtausend sind jedoch längst alle Wogen geglättet und so kann es geschehen, dass sich auch für eine Gruppe, in der der Diabolische selbst mitwirkt, die Pforten des Gotteshauses öffnen. „Lasst uns durchdrehen in den heiligen Hallen“ sagt „Tritonus der Teufel“ über die ungewöhnliche Situation, die sich Corvus Corax, den Königen der Spielleute, in der Reformations-Gedäch-

niskirche anlässlich der Tour zum 20-jährigen Bandjubiläum bietet.

Schon vor dem Hauptact gibt es zudem für alle Liebhaber der von der Mittelaltertruppe neu vertonten Carmina Burana ein Bonbon besonderer Art, als Dirigent Bernhard Fabuljan die auf Orgel umarrangierten „Cantus Buranus“-Bearbeitungen von der Empore erklingen lässt. Inmitten der zwölf Backsteinsäulen wissen die Musiker auf ihrer „Venus Vina Musica“-Gastspielreise auch das Ambiente des evangelisch-lutherischen Kirchengebäudes für ihre Show zu nutzen.

Schon bald hält es die ersten Zuhörer ob der kraftvollen Klänge von fünf Dudelsäcken und drei Schlaginstrumenten nicht mehr auf den Bänken, die bis zum letzten Platz gefüllt sind. Während besonders jenes Schlagwerk, bestehend aus Trommeln, Pauken oder der Davul, ohrenbetäubend von den Wänden widerhallt, hat die filigranere Ausrichtung der Sackpfeifen mit dieser eigentümlichen Kirchenakustik etwas Probleme.

Mit schrill-bunter Gewandung und stets geschäftig auf der Bühne gaulend bieten die Ostdeutschen mit trei-

benden Stücken wie „In Taberna“ oder „Chou Chou Sheng“ wie gewohnt perfekt inszenierte altertümlicher Melodien und spielmännliche Lebensfreude, bei der lediglich die Gleichförmigkeit und das fehlende Überraschungsmoment mancher Corvus Corax-Hymnen als Manko anzusehen sind. Doch weder Gott noch Luzifer werden sich an diesem Abend daran gestört haben, denn schließlich zählt allein die Musik. Oder um es mit den Worten von Corvus Corax zu sagen: „Inter deum et diabolum semper musica est.“ ANDI DOLLINGER

TIPPS FÜR NÜRNBERG

TANZ

Senioren-Tanz mit Ralf Hofmeier

Senioren aufgepasst: Zur Musik des Alleinunterhalters Ralf Hofmeier kann ab 13 Uhr im **Gemeinschaftshaus Langwasser** (Glogauer Straße 50) wieder das Tanzbein geschwungen werden. Ob Walzer oder Foxtrott, Klassiker oder aktuelle Hits – hier kommt jeder auf seine Kosten.

FILM

Lateinamerika-Filmtage: „Matar A Todos“

Uruguay, Anfang der 90er Jahre: Eine junge Staatsanwältin gerät bei ihren Ermittlungen in einen immer tiefer werdenden Strudel dunkler Mächte. Der auf wahren Begebenheiten beruhende **Polithriller** erzählt von einem dunklen Kapitel der jüngeren südamerikanischen Geschichte (Pinochet-Regime). Um 21.15 Uhr im **KunstKulturQuartier Filmhaus** (Königsstraße 93) zu sehen.

Zwei fränkische Hasen erklären die Liebe



«Ich mooch di su gern, su houch, wäi ich nauflanger kann», hot der grouße Hos gsacht.

Des is obber arch houch, hot si es klanne Häsla denkt. Wenn i ner aa su langer Arm hätt.

Ist ja eigentlich ganz klar: Dort, „wou di Hasen Hosn un die Hosen Husn haaßn“, sprechen natürlich auch die Häschen schon im Dialekt. Den Beweis liefert jetzt der Mundartdichter Fitzgerald Kusz, der das englische Kinderbuch „Guess How Much I Love You“ von Sam McBratney und Anita Jeram ins

Fränkische übertragen hat. „Waßt du eigentli, wäi gern i do mooch?“ heißt das hübsche Bilderbuch, das im Düsseldorf Verlag Sauerländer erschienen ist. Was Asterix und Obelix, Max und Moritz können, wissen kleine und große Hasen schon lange: Fränkisch ist doch der allerschönste Dialekt!

Streichquartett eines Nürnbergers

PMV erinnert an Franz Hofmann

Nein, es ist kein Allerwelts-Konzert, das da ab 19.30 Uhr heute abend auf dem Programm beim Privatmusikverein in der Kleinen Meistersingerhalle anstehet: „Le Musiche“, ein Quartett mit Mitgliedern der Berliner Philharmoniker, präsentiert die Nürnberger Erstaufführung des 2. Streichquartetts in c-moll von Franz Hofmann. Hofmann, 1920 in Forchheim geboren, begann im Alter von 15 Jahren ein Musikstudium am Nürnberger Konservatorium. Auch seine Einberufung zum Kriegsdienst hielt ihn nicht vom Komponieren ab. So entstanden zwischen 1940 und 1944 rund vierzig kammermusikalische Werke.

Hofmanns Ehefrau, Sophie Hagemann-Hofmann, führte die Violinsonaten ihres Mannes, der seit Februar 1945 vermisst ist, in Berlin, Wien, Mannheim und Nürnberg auf. Die bis heute in Nürnberg lebende Geigerin wird als langjährige PMV-Abonnentin natürlich Ehrengast des Abends sein.

Als weiteres Werk wird von „Le Musiche“ Ludwig van Beethovens Streichquartett op. 59 Nr. 2 interpretiert. Das Ensemble besteht aus Simon Bernadini (1. Violine, Berliner Philharmoniker), Christoph Horak (2. Violine, Berliner Philharmoniker), Eve Wickert (Viola, Chamber Orchestra of Europe) und Ulrike Hofmann (Cello, Radio-Sinfonie Orchester Stuttgart).